Tagungsbericht: Von Adler zu Lukács Leo Kofler, das Rote Wien und die Wissenschaft von der Gesellschaft

Der deutsch-österreichische Soziologe und Philosoph Leo Kofler (1907-1995) war zeitlebens schwer einzuordnen und ist mittlerweile fast in Vergessenheit geraten. Dass sich dies wieder ändert, hat sich die 1996 gegründete Leo-Kofler-Gesellschaft vorgenommen. Im vergangenen November führte sie in Bochum ihre zweite Arbeitstagung durch. Zeichnete die erste Arbeitstagung 1998 das Wirken Koflers innerhalb der sogenannten heimatlosen Linken im östlichen und westlichen Nachkriegsdeutschland der 40er und 50er Jahre nach, so beschäftigten sich die Teilnehmenden diesmal mit den für Kofler prägenden Jahren im „Roten Wien" der 20er und 30er Jahre, sowie mit der Zeit seiner bis 1947 währenden Schweizer Emigration. Es ging darum, den originellen Entstehungsprozess eines bedeutenden marxistischen Gesellschaftstheoretikers nachzuvollziehen.

Die beiden Referenten, der Publizist Werner Seppmann (Haltern) und der an einer Dissertation zu Leben und Werk Leo Koflers arbeitende Historiker Christoph Jünke (Bochum), näherten sich dem gemeinsamen Thema von zwei unterschiedlichen Blickwinkeln. Während Seppmann einen theoriegeschichtlichen Blick auf Koflers Marxismusverständnis warf, zeichnete Jünke die biographische Entwicklung Koflers bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nach und stellte sie in den historischen und politischen Kontext der österreichischen Arbeiterbewegung zur Zeit des „Roten Wien".

Leo Kofler wurde 1907 im österreichisch-ungarischen Galizien als erstes von zwei Kindern einer jüdischen Grundbesitzerfamilie geboren. Seine Familie flüchtete während des Krieges nach Wien, wo Kofler bald zur Arbeiterbewegung stieß und Ende der 20er Jahre begeisterter Sozialdemokrat und Bildungsreferent der Wiener Bildungszentrale wurde. Eine Zeit lang im linkssozialistischen Milieu politisch aktiv, widmete er sich nach der Zerschlagung der Demokratie 1933/34 vor allem dem Studium bei Max Adler. 1938 floh er über die Berge in die Schweiz und wurde in Flüchtlings- und Arbeitslagern interniert. Während und nach seiner Lagerzeit schrieb er hier seine beiden Grundlagenwerke *Die Wissenschaft von der Gesellschaft. Umriss einer Methodenlehre der dialektischen Soziologie* (1944) und *Zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Versuch einer verstehenden Deutung der Neuzeit* (1948), bevor er Ende 1947 in die „sowjetisch besetzte Zone" Deutschlands ging und einen Lehrstuhl in Halle/Saale bekam.

Jünke beschrieb nicht nur, in welchem historischen Milieu Kofler heranwuchs, er zeigte auch den Einfluss auf, den die in der Zwischenkriegszeit gesammelten politischen Erfahrungen der österreichischen Sozialdemokratie und das spezifische Marxismusverständnis seines langjährigen Lehrers Max Adler auf ihn ausübten. Wird Kofler theoriegeschichtlich im Allgemeinen der Schülerschaft des ungarischen Marxisten Georg Lukács zugerechnet, so betonte Jünke, wieviel dessen Gesellschaftstheorie seinem eigentlichen Lehrer Adler verdankte. Anhand eines bisher unveröffentlichten Manuskriptes Koflers aus dem Jahre 1937 zeigte er auf, dass Kofler zu jener Zeit noch ganz in Adlerschen Bahnen dachte. Erst im Schweizer Exil wandelte er sich zum von Lukács beeinflussten originellen Marxisten. Jünke deutete diese Wandlung als Konsequenz sowohl des historischen, als auch des biographischen Bruchs, den jene Zeit für Kofler bedeutete: Die gewaltsame Zerschlagung der österreichischen Arbeiterbewegung und das politische Versagen der SDAP-Führung führte bei Kofler zu einer partiellen Infragestellung auch des Austromarxismus und zu einer Annäherung an Theoriestränge des „westlichen Marxismus". Die Erfahrung mit der faschistischen „Zerstörung der Vernunft" brachte ihn schließlich zu einer erneuten Lektüre der Schriften von Georg Lukács und damit zur Grundlegung seines eigenen Marxismusverständnisses.

Werner Seppmanns Referat knüpfte an diesem Punkt an, indem er dieses spezifische Koflersche Marxismusverständnis rekonstruierte und seine theoriegeschichtliche Bedeutung hervorhob. Auch Seppmann betonte die starke Denktradition seines Lehrers Max Adler und rekapitulierte zentrale Elemente des Adlerschen Werkes. Adler sei eine Ausnahmeerscheinung im Marxismus der Jahrhundertwende gewesen, da er gegen die mechanistische und ökonomistische Denktradition aufzeigte, dass hinter der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie ein philosophischer Kern liege, der Auswege aus dem gesellschaftspolitischen Fatalismus weise. Mit seiner Betonung sozialer Kausalität und ihrer Abgrenzung gegen Naturkausalität, mit seinem Aufzeigen, dass der tätige Mensch ohne Bewusstsein, ohne Teleologie nicht zu denken ist, gab Max Adler, so Werner Seppmann, dem Marxismus „ein unverrückbares gesellschaftstheoretisches Fundament“. Dieses Gesellschaftsverständnis, dass das gesellschaftliche Sein bewusstseinsvermittelt ist, dass der Mensch ein tätig-leidendes, aktiv-passives Wesen ist, blieb zeitlebens konstitutiv für Leo Koflers Denken.

Abgrenzen sollte sich Kofler seit der Schweizer Zeit allerdings von der Adlerschen Auffassung von Dialektik. Fasste Adler diese als reine Bewusstseinsdialektik auf, so knüpfte Kofler nun, vermittelt über Lukács, an Hegel an, und verstand sie als realgeschichtlich wirkende. Vor diesem Hintergrund stellte Seppmann schließlich die anhaltende Aktualität eines solchen, undogmatischen Marxismus dar, und zeigte auf, dass heutige Diskussionsversuche zu Leo Kofler mit teilweise absurden Vorurteilen und Missverständnissen bezüglich seines offenen Marxismus zu kämpfen hätten.

Der von beiden Referenten geführte Nachweis der anhaltenden Wirkung von Adlers Theorie auf Leo Koflers Gesellschaftstheorie, sowie das ebenfalls gemeinsame Aufzeigen eines gewissen Bruchs innerhalb des historischen Entstehungsprozesses derselben, könnte vor diesem Hintergrund nicht nur die Forschungsdiskussion um Leben und Werk Leo Koflers beleben, sondern darüber hinaus wirken. Schließlich gelten austromarxistisches Denken und die Denktradition eines Georg Lukács eher als Antipoden.

Es ist zu vermuten, dass diese Diskussion im Frühjahr 2000 neue Nahrung erhalten wird: Um den 1. Mai herum organisiert die Leo-Kofler-Gesellschaft e.V. an der Bochumer Ruhr-Universität einen dreitägigen wissenschaftlichen Kongress, auf dem am Beispiel Leo Koflers das Verhältnis von Marxismus und sozialen Bewegungen im 20. Jahrhundert behandelt werden soll.

Erstveröffentlichung in der Zeitschrift „Hintergrund“